

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 17

Rubrik: Aus der Schulstube : Rumpelstilzchen
Autor: Muschg, Elsa

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegangen, weil man fürchtete, er « leide » seelisch daran. Das Ergebnis : Ein Ruedi, der sich in der Gemeinschaft nur mit Frechheiten Geltung verschaffen kann; ein Ruedi ferner, der die Sätze sehr gut kennt : « Das hät er us der Schuel ! Das hät er vo der Straß ! Das hät er vom Chueri ! »

Bevor man an eine Nach- und Umerziehung gehen könnte, müsste er auch den Satz erfassen : « Das het de Ruedi vo sich sälber, und das isch nüd vill wert. » Und den weitem Satz : « Ich will mir Müeh gä, dass es e chly besser mit mir staht. » Freilich, diese Einsichten werden dem nun bald Pubertierenden nicht leicht fallen. Sobald das Tribleben der Entwicklungsjahre in ihm gärt, kommen Gefühl und Verstand nur schwer dagegen auf; ein primitives Gefühl verbündet sich gar noch mit dem Triebungestüm, und die Möglichkeit, an innern Konflikten zu wachsen, ist ausgeschlossen. Ich sehe Ihr Erstaunen darüber, dass ich Konflikte als Erziehungsmethode vorschlage. Sie wünschen eine friedliche Atmosphäre und sind als Frau jederzeit bereit, um des lieben Friedens willen nachzugeben, auszugleichen und zurückzutreten.

Unter Konflikt im erzieherischen Sinn ist die Auseinandersetzung zu verstehen, die sich in der Seele des Kindes zwischen Forderung der Erwachsenen, des eigenen Gewissens und der lustheischenden, triebhaften Schicht vollzieht. Diese Lebendigkeit des Innenlebens muss bei Ruedi geweckt werden. Er muss irre werden an seinen Frechheiten und Bosheiten. Seine stärkste Beziehungsperson — und das sind Sie, seine Mutter — muss ihn durch ihr Verhalten zu seinen Taten erschüttern. In der Stunde der Aufgewühltheit wiederum werden Sie ihm die richtige Verhaltensweise zeigen und ihn bei den Versuchen der Verwirklichung unterstützen. Sie sind dabei nicht allein. Was die Schule will, was der Hort tut, alles dies führt zu dem nämlichen Ziel : Ruedi zu einem gemeinschaftsfähigen und gemeinschaftsgestaltenden Menschen zu machen.

Ueber die bange Frage : « Werde ich ihn durch solches Verhalten verlieren ? », die Ihnen quälend auf den Lippen liegt, wollen wir gern ein andermal sprechen, nicht wahr ? Heute, zum Schlusse, nur noch ein wegweisendes Wort von Pestalozzi : « Mutter und Gehorchen, Gott und Pflicht ist mir ein und dasselbe. » — In freundlicher Begrüssung Dr. M. S.

Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen. Goethe.

AUS DER SCHULSTUBE

Rumpelstilzchen Lektion für eine 3. Primarklasse.

Voraussetzung : Kenntnis des Märchens und des Bildtitels.

Das schöne, alte Märchen wurde den Kindern in verschiedenen Schulstunden erzählt, wobei sie mitschildern, raten und bauen durften, bis sie alle so ganz im Märchenzauber versponnen waren. Keiner der Drittklässler fühlte sich zu gross fürs kleine Rumpelstilzchen, und gerade diejenigen unter ihnen, die erst noch mit lauter Stimme nur « ganz durch und durch wahre Geschichten » verlangten, ballten die Fäuste aus Angst, die Königin könnte

den Namen nicht finden. So vorbereitet setzte ich sie vor das neue Schulwandbild, geschaffen von Maler F. Deringer. Natürlich, wie immer, wenn man ein Bild zeigt, ein grosses O und A, denn Kinder und Bilder gehören zusammen.



Lehrer : Dies ist das versprochene Bild. Gefällt es euch ?

Schüler : Wir sehen es nicht genau, aber es gefällt uns.

Lehrer : Was gefällt euch denn so auf den ersten Blick daran ?

Schüler : Die schönen Farben.

Lehrer : Schön nennst du sie. Wie findet ihr sie noch ?

Schüler : (mild, zart, still, märchenhaft, so verschleiert usw.)

Lehrer : Wie sind sie nicht ?

Schüler : Nicht so bunt, schreiend, stechend, stark, grell usw.

Lehrer : Warum wählte der Maler denn wohl so zarte Farben ? Dort hinten hängt ein Bild von der Apfelernte, da drauf seh ich doch knallgelb, grasgrün, feuerrot, und jenes Bild ist doch auch schön.

Schüler : Schon, aber für die Aepfel passt das und für ein Zwerglein nicht so.

Lehrer : Warum hätten denn diese grellen Farben hier nicht gepasst ?

Schüler : Ein Zwerglein und Aepfel sind nicht das gleiche. Aepfel gibt es, die kann man so stark malen, bei den Zwerglein ist man nicht so sicher, darum nimmt man lieber unsichere Farben.

Es ist ja ein Märchen. Es ist auch Nacht.

Lehrer : Wie sind die Farben aber in der Nacht ?

Schüler : Ausgelöscht, dunkel, finster.

Lehrer : Warum ist denn das Bild nicht einfach ganz dunkel gemalt worden ?

Schüler : Es ist eben darauf nicht ganz dunkel, es hat Licht.

Lehrer : Wer gibt das Licht ?

Schüler : Mond und Feuer.

Lehrer : Was macht das Licht mit allen Dingen, auf die es fällt ?

Schüler : Es gibt einen Schein, beleuchtet sie, macht sie sichtbar.

Lehrer : Nun kommt näher. Schaut, was ihr jetzt alles entdecken könnt, was ihr vorher nicht gesehen habt.

Nun zählen die Kinder auf und schreiben gleichzeitig Wörter und Sätze davon an die Tafel.

(Wir sehen einen Hasen, der sich duckt. Wir sehen das lauschende Reh usw.)

Lehrer : Sucht einen andern Satzanfang.

Schüler : Wir entdecken, wir finden usw.

Schlänglein, Uhu, schwarze Katze, Zwergenhaus, Zwerg, ein Frauenkopf mit einer Krone, weinendes Mädchen am Spinnrad und einen Zwerg dabei. Ein grosser Mann vorn. Wiege mit Kind... Eh, diese Sachen fliegen ja in der Luft herum !

Lehrer : Ja, sonderbar, gell, was kommt auch diesem Maler in den Sinn ? Davon wollen wir noch reden. Wer ist der grosse Mann, von dem ihr spricht ?

Schüler : Knecht der Königin (langsamer Schaggi bei uns getauft).

Lehrer : Was tut der hier ?

Schüler : Lauscht, hört, versteckt sich.

Lehrer : Was sieht er denn so gern ?

Schüler : Tanzendes, hüpfendes, jauchzendes, lachendes, singendes Zwerglein.

Lehrer : Was singt es wohl ?

Schüler : Lied vom Rumpelstilzchen :



Heu - te back' ich, mor - gen brau' ich, ü - ber - mor - gen



hol' ich der Kö - ni - gin Kind. O, wie gut, dass



M. F. nie - mand weiss, dass ich Rum - pel, Rum - pel - stilz - chen heiss!

Kinder singen diese frohe Melodie. Eine Gruppe kniet in der Mitte und bewegt die Arme als Flammen, andere tanzen recht übermütig als Rumpelstilzchen um das Feuer herum.

Lehrer : Ihr sagt, der Knecht Schaggi sehe das Rumpelstilzchen. Wieso sieht es denn ihn nicht ?

Schüler : Er steht eben im Dunkeln, im Schatten. Er ist ganz still. Das Feuer blendet das Zwerglein, darum scheint ihm alles schwarz

rundum. (Kinder in ein grelles Licht schauen lassen, jedes spürt, dass es nachher geblendet ist.)

Lehrer : Ich glaube, auch wenn der schwere Schaggi auf einen Ast treten würde, dass es ein wenig knackt, würde das Rumpelstilzchen ihn jetzt doch nicht hören. Warum ?

Schüler : Es macht eben selber Lärm.

Lehrer : Wie ist es heute gar nicht ?

Schüler : Nicht vorsichtig, nicht misstrauisch.

Lehrer : Wie ist es denn ?

Schüler : Sehr übermütig, glücklich, aus dem Häuschen usw.

Lehrer : Warum ?

Schüler : Es freut sich halt so. Es hat nur das Kindlein im Kopf. Es denkt nur daran.

Lehrer : Pius hat aber gesagt, das Prinzesslein hänge ja samt der Wiege in der Luft. Also ist es gar nicht daheim, dort hinten im starken Schloss, das Arme !

Schüler : (lachend) Nein, nein, es ist schon daheim, nur der Zwerg meint halt, er sehe es.

Lehrer : Aber da oben erscheinen ja noch andere Figuren aus der blauen Luft herunter. Wie kommt denn das ?

Schüler : Der Zwerg denkt eben so fest an sie, bis er sie sieht. Es sind seine Gedanken.

Lehrer : Wohin schaut der Zwerg ?

Schüler : In das Feuer. In den Rauch.

Lehrer : Habt ihr auch schon in den Rauch geschaut, wenn der Vater raucht, wenn die Weihnachtskerze erlischt ?

Schüler : O ja, da gibt es so sonderbare Figuren.

(Wir zünden nun Räucherkerzen an und schauen in den Rauch.)

Lehrer : Schaut nun still in den Rauch, und wenn ihr etwas Besonderes seht, sagt es.

Schüler : Ich sehe eine Art Blume. Ich eine Puppe, ich die Augen meiner Mutter usw.

Lehrer : Da faselt ihr wohl ein bisschen dazu, aber das macht jetzt nichts. Ihr habt eben das gesagt, was ihr seht und . . .

Schüler : Was wir uns wünschen. Und was wir auch schon gesehen haben.

Lehrer : Ja, so geht es dem Rumpelstilzchen hier, es sieht im Rauch . . .

Schüler : Seine eigenen Gedanken, seine Wünsche, seine Erinnerungen.

Lehrer : Wie ist das Zwerglein jetzt ?

Schüler : Sehr froh, überglücklich, übermütig.

(Einige Kinder zeichnen das hüpfende Rumpelstilzchen an die Tafel. Die übrigen Kinder denken sich nun aus, wie es im Zwergenhäuschen drin aussehen mag. Was das Rumpelstilzchen alles zum Empfang des Königskindes vorbereitet hat. Was die Königsfamilie im Schloss zu dieser Zeit tut.)

Lehrer : Gebt dem Bild noch einen Titel.

Schüler : Zwerglein im Glück. Der ertappte Kobold. Schöne Zwergenträume usw.

Zum Schluss singen und hüpfen noch einmal alle Kinder das fröhliche Lied vom Rumpelstilzchen.

Elsa Muschg.